
Keine Gerechtigkeit für Indonesiens Papua

Klage eines Folteropfers

O. I. Peneas Lokbere war ein Student aus dem Hochland von Wamena in Westpapua, der am 7. Dezember 2000 um 1 Uhr 30 in einem Wohnheim in der Universitätsstadt Abepura schlief, nicht ahnend, dass kurze Zeit zuvor Rebellen die Polizeistation angegriffen hatten, wobei drei Polizisten das Leben verloren. Aus Rache drangen danach indonesische Polizisten in den Schlafsaal ein. Im Gefängnis von Jayapura wurden die Papua-Studenten fürchterlich zusammengeschlagen, ihrer zwei überlebten die stundenlangen Torturen nicht, acht weitere erlagen ihren Verletzungen in den Jahren danach. In der NZZ vom 22. 12. 2000 erschien unter dem Titel «Folter und Mord im Kerker von Jayapura» ein Augenzeugenbericht.

Peneas Lokbere berichtet zurzeit in der Schweiz und in anderen Ländern vom Überlebenskampf der traumatisierten Folteropfer, aber auch über deren Kampf für Gerechtigkeit. 102 Opfer haben sich zur Gruppe «Gemeinschaft der Überlebenden von Abepura» (KSA) zusammengeschlossen. Das gut dokumentierte Verbrechen der Polizei und das nicht nachlassende Drängen der Überlebenden nach Gerechtigkeit führten dazu, dass der Fall der bisher wichtigste war, der vom Menschenrechtsgerichtshof in Makassar behandelt worden ist. Allerdings wurden nur zwei Polizeichefs angeklagt - und im September 2005 prompt freigesprochen, danach auch noch befördert. Er habe wenig Hoffnung, meint Peneas Lokbere, dass das Oberste Gericht auf eine Berufung der Staatsanwaltschaft eintrete.

Die KSA hat sich selber zu einer Menschenrechtsorganisation weiterentwickelt, die sich nicht nur um die Betreuung ihrer Kerngruppe kümmert, sondern auch für andere Opfer des indonesischen Staates einsetzt. Gegenwärtig beschäftigt sich die KSA mit sieben grossen Fällen von Menschenrechtsverletzungen. Zum Beispiel kamen letzten Dezember im zentralen Hochland bei Mulia zwei Polizisten um, was die indonesische Regierung der Papua-Rebellenorganisation OPM anlastete. Wegen entsprechender Säuberungsaktionen sollen etwa 2000 Papua in die umliegenden Berge geflohen sein.

Peneas Lokbere will im Ausland über das kaum bekannte Schicksal der Papua aufklären. Die Bevölkerung des Westteils von Neuguinea kam 1961 unter die Verwaltung Jakartas und wurde 1969 durch Manipulation Indonesien einverleibt. Seither werde die Bevölkerung des dank seinen Bodenschätzen reichsten Teils Indonesiens militärisch und kulturell unterdrückt, würden die Papua höchstens als drittklassige Bürger behandelt. Eine vor Jahren zugesicherte Autonomie werde nicht umgesetzt. Ohne Konsultation der Papua sei eine dritte Papua-Provinz geschaffen und mit einer indonesischen Verwaltung bestückt worden. Seit dem Ende der Konflikte in Osttimor und Aceh seien von dort sieben Bataillone Spezialtruppen nach Westpapua verlegt worden, wo sie für Angst und Schrecken sorgten.

Dass die Überlebenden von Abepura und die Papua nicht allein gelassen werden, ist auch das Verdienst der indonesischen Menschenrechtsorganisation PBHI, die von Jakarta aus wirkt. In Westpapua sorgen internationale Mitglieder der Peace Brigades International mit ihrer Anwesenheit für einen gewissen physischen Schutz von gefährdeten Personen wie Peneas Lokbere und unterstützen weitere Aktivitäten zur Achtung der Menschenrechte.